HARVARD UNIVERSITY HERBARIUM.

Bought

Im Frühjahr dieses Jahres konnten wir unseren Mitgliedern, mit den ersten bescheidenen dendrologischen Mitteilungen, den Statuten-Entwurf nebst Vorstands- und Mitglieder-Verzeichnis zugehen lassen. Im Juni dieses Jahres folgten geschäftliche Mitteilungen, Fortsetzung der Mitgliederliste und zugleich die Einladung zur Jahresversammlung, welche in Leipzig bei Gelegenheit der dort stattfindenden Gartenbau-Ausstellung abgehalten werden sollte.

In den folgenden Blättern legen wir nun die Verhandlungen auf der Jahresversammlung, mit den gehaltenen Vorträgen und sich anschliefsenden Besprechungen den verehrten Mitgliedern vor. Mancherlei Mitteilungen über verschiedene Gehölze schliefsen sich daran an.

Der verehrte Leser wird auf dem Gebiete der Laub- und Nadelholzkunde manches Interessante finden und hoffen wir, dafs die Mitteilungen nicht nur belehrend und anregend wirken, sondern auch bezwecken mögen, dafs alle Leser uns nun auch ihrerseits ihre Erfahrungen auf dem so grofsen, wichtigen und vielseitigen Gebiete der Gehölzkunde, der Anzucht wie Verwendung, sowohl in betreff der Nutzung wie zur Zierde, recht zahlreich zufliefsen lassen.

Aus bescheidenen Anfängen, wo im Jahre 1887 in Dresden Koniferen-Kenner und Züchter zusammentraten, ist die Deutsche dendrologische Gesellschaft hervorgegangen, die in Karlsruhe 1892 ins Leben gerufen, jetzt in stattlicher Mitgliederzahl durch das ganze deutsche Reich und weit über dessen Grenzen hinaus verbreitet ist.

Manche, deren Berufsthätigkeit so enge mit den Bestrebungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft in Beziehung steht, sehen heute noch abwartend von ferne zu; hoffen wir, dafs alle diese uns bald zu gemeinsamer Arbeit die Hand reichen; zum Segen unseres deutschen Vaterlandes!

Jahres-Versammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft,

abgehalten am 27. August 1893 im Gasthofe zu den drei Linden, Lindenau-Leipzig, bei Gelegenheit der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung.

Die Versammlung, welche von etwa 40 Mitgliedern und Gästen besucht war, wurde von dem Präsidenten der Gesellschaft Herrn *von St. Paul-Illaire* aus Fischbach in Schlesien um 9¼ Uhr eröffnet.

Nachdem derselbe die Erschienenen begrüfst hatte, erstattete er den Rechenschaftsbericht der Organisationskommission.

Die Aufforderung zum Beitritt zur Gesellschaft ist in 2000 Exemplaren gedruckt und möglichst verbreitet worden.

Offizielle Anzeige von der Gründung der Gesellschaft ist an eine Reihe von Behörden versandt worden, von denen man auf Interesse für die Sache hoffen durfte. Besonders wohlwollende Antworten sind von dem preufsischen Ministerium für Landwirtschaft, dem Kultusministerium und dem badischen Ministe-

rium, Abt. für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, der Forstakademie zu Eberswalde und Anderen eingegangen.

Der Vorstand hat sich in einer Sitzung zu Heidelberg am 20. November 1892 konstituiert. Die Wahl zu Ausschufsmitgliedern haben 20 Herren im In- und Auslande angenommen.

Die Zahl der Mitglieder beträgt heute 156.

Der Geschäftsführer Herr Garteninspektor *Beifsner* aus Poppelsdorf-Bonn hat Rechnung bis heute übergeben, dieselbe schliefst mit einem Kassenbestande von 320 M 40 Pf. ab, wovon indessen noch einige Unkosten zu decken bleiben.

Der Vorsitzende Herr *v. St. Paul* übergiebt die Rechnung einer hierzu gewählten Prüfungskommission aus zwei Mitgliedern, welche im Laufe der Sitzung Bericht erstattet, nichts zu erinnern findet und auf deren Antrag dem Geschäftsführer Decharge erteilt wird.

Die Statuten werden zur Feststellung nochmals vorgelegt und unverändert angenommen.

Der Vorstand wird für das nächste Jahr, auf Antrag des Herrn Ökonomierat *Späth*, durch Akklamation wieder gewählt.

Der Vorsitzende fordert die Mitglieder zu recht zahlreichen Einsendungen von interessanten dendrologischen Mitteilungen auf. Arbeiten von bleibendem Werte werden in zwanglosen Heften wie bisher den Mitgliedern zugehen, während geschäftliche Mitteilungen durch Cirkulare bekannt gegeben werden.

Herr *Jännicke*-Mainz bittet bei Mitteilungen wissenschaftlich richtige systematische und morphologische Bezeichnungen anzuwenden, ferner möglichst genaue Schlüssel für schwierige Gattungen aufzustellen, um eine leichte Bestimmung zu ermöglichen und beständige, zur Unterscheidung der Arten besonders in die Augen fallenden Merkmale wie Wuchs, Farbe der Rinde, Behaarung u. a. m. recht hervorzuheben.

In betreff der Frage der Gehölzbenennung, die auch angeregt wird, wird beschlossen dieselbe später zu erledigen, wo die Frage mehr geklärt sein wird.

Herr Landrat *Federath*-Brilon (Westfalen) legt Zapfen von 17 bis 18jährigen Bäumen von Abies Nordmanniana und A. nobilis vor, welche in rauher Lage in gröfster Vollkommenheit und Üppigkeit sich entwickelt haben und schlägt vor in solchen rauhen Gegenden im Rothaargebirge (hohe Asten) einen Versuchsgarten anzulegen, ähnlich wie ein solcher am Brocken, unter Leitung des Herrn Prof. Dr. *Peter*, Direktor des botanischen Gartens in Göttingen, bestehe. Derselbe teilt auch die dort bereits erzielten Erfolge mit, allerdings kann bei der Kürze der Zeit noch nichts Definitives darüber gesagt werden.

Der Vorsitzende erklärt darauf, wie lebhaft der Wunsch gehegt werde, nach allen Richtungen zu kultivieren, so in hervorragend günstigen, minder günstigen und teils recht wenig günstigen Lagen, er nenne nur: Heidelberg, Hann.-Münden, Berlin, Fischbach i. Schlesien, Ostpreufsen u. s. w. Sehr anerkennenswert sei es, wenn der Herr Landrat die Errichtung eines dendrologischen Versuchsgartens in seiner rauhen Gegend ermöglichen wolle und gerne wolle die dendrologische Gesellschaft die gute Sache fördern, soviel in ihren Kräften stehe.

Herr *Federath* bemerkt noch, dafs die mährische Eberesche mit efsbarer Frucht Sorbus aucuparia moravica Dippel. (var. dulcis Krätzl.) in gröfserem Mafsstabe, auch als Alleebaum in seinem Bezirk angepflanzt werde und guten Erfolg verspreche. Auch von Hann.-Münden und Fischbach (Schlesien) wird die Anpflanzung mitgeteilt. Jedenfalls dürfte die Verbreitung für rauhe Gegenden als Fruchtbaum wichtig und lohnend sein.

In anbetracht des längst anerkannten Grundsatzes, zur Erzielung widerstandsfähiger Rassen, das Saatgut aus rauhen Lagen zu beziehen, wird unter

anderen der Vorschlag gemacht, Ilex-Samen aus dem Dodelburger-Wald kommen zu lassen.

Der Vorsitzende Herr *von St. Paul* macht hierauf Mitteilungen über neuere schöne japanische Laubgehölze.

Notizen über einige brauchbare Bäume und Gehölze, hauptsächlich aus Japan.

Japan ist überaus reich an schönen Bäumen, Gesträuchen und Schlingpflanzen. Eine jahrelange Erfahrung hat uns gelehrt, dafs viele davon, besonders diejenigen, welche auf der Insel Jezo heimisch sind, in Deutschland gut gedeihen. Ich erlaube mir daher die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf einige Arten zu lenken, welche bei uns noch wenig verbreitet, zum Teil noch nicht eingeführt sind und welche mir wert scheinen von uns näher geprüft zu werden.

Magnoliaceae.

Cercidiphyllum japonicum. Der gröfste sommergrüne Baum vom ganzen japanischen Reiche. Er ist in Deutschland ganz winterhart, hielt den Winter 1892 noch hier im Riesengebirge in 400 m Meereshöhe tadellos aus. Seine Blätter sehen etwas denen von Cercis ähnlich, er färbt gelb und rosenrot im Herbst und ist ein aufstrebender reich verzweigter Baum. Zweihäusig. Er gedeiht hier am besten in etwas feuchtem Boden.

Magnolia hypoleuca hat einige Ähnlichkeit mit Magnolia tripetala. Der Baum erreicht in Jezo zuweilen eine Höhe von 30 m mit breiter ästiger Krone. Die Blätter werden bis zu 30 cm lang und 18 cm breit, besonders schön ist der Baum, abgesehen von der Blütezeit, im Herbst, wenn ihn seine scharlachroten Fruchtzapfen zieren, welche gröfser sind als die irgend einer anderen Magnolia, zuweilen 15—18 cm lang.

Magnolia Kobus kommt gleichfalls in den Wäldern von Jezo vor, wird ein Baum bis zu 25 m Höhe, ist nicht so breitästig als M. hypol. und viel kleinblättriger, etwa 15 cm lang, die Blüten erscheinen vor den Blättern, ich habe M. Kobus hier aus Samen gezogen, 8jährige Bäume von etwa 2 m Höhe haben aber noch nicht geblüht.

Magnolia salicifolia scheint in europäischen Gärten noch nicht zu existieren. Sie wächst auf dem Berge Hakkoda bei Aomori in 600—900 m Meereshöhe. Es ist ein schlanker Baum von 5 m Höhe mit einem Stammdurchmesser von kaum 12 cm. Borke glatt und grau, junge Zweige dünn und grünlich. Die lanzettlichen Blätter sind 15 cm lang 4 cm breit, oben hellgrün, unten silberweifs; gequetscht duften sie nach Anis. Die Blüten erscheinen wahrscheinlich vor den Blättern, sind aber nicht näher bekannt. M. salicifolia wächst in der Heimat an feuchten Stellen des Berges.

Kadsura japonica eine zu den Magnoliaceen gehörende Kletterpflanze wird als eine der schönsten von Japan gerühmt, besonders wegen ihres Reichtums an roten Früchten; ich kenne sie aber nicht genau und glaube, dafs sie nur Wert für Süddeutschland haben wird.

Schizandra chinensis dagegen ist noch ganz hart in der Mandschurei, steigt kräftig bis in die Wipfel hoher Bäume, hat hübsche, weifse hängende Blüten und sehr zierende rote Früchte.

Schizandra nigra ist ähnlich, die Blätter sind breiter, die Blüten gröfser und die Beeren unseren Schlehen ähnlich.

Ternströmiaceae.

Stuartia Pseudocamellia. Ein schöner ganz harter Blütenstrauch, der in Boston z. B. gut aushält. Die Blüten sehen einer einfachen weifsen Camellia ähnlich, sind gröfser als die der Stuartia pentagyna und kleiner als die der St. virginica.

Stachyurus praecox kann einigermafsen mit Forsythia suspensa im Habitus verglichen werden. Die Blütenknospen werden auch, wie bei dieser im Spätsommer gebildet und blühen vor dem Erscheinen der Blätter auf; es sind kleine gelbe Glocken, die in reicher Fülle erscheinen. Im ganzen ein höchst eleganter Strauch.

Actinidia arguta.
— polygama.
— Kolomicta.

Erstere beiden sind Schlingpflanzen, deren Name in deutschen Gärten oft verwechselt werden. Ich habe polygama erhalten, glaube aber arguta zu besitzen. Die Blätter sind hübsch glänzend, die Pflanze ganz hart. A. Kolomicta ist bei mir wieder eingegangen und war weniger bedeutend.

A. polygama und arguta sind aber zierend und empfehlenswert.

Rutaceae.

Xanthoxylon piperitum ist ein buschiger Strauch, selten ein kleiner Baum mit dunkelgrünen gefiederten Blättern, unbedeutenden Blüten aber zierenden Früchten in Dolden von 10—15 cm Durchmesser. Braune Kapseln, in denen die glänzend schwarzen Samen lange sitzen bleiben, nachdem die Kapseln aufgesprungen.

Xanthoxylon ailanthoides ist bedeutender. Ein grofser starker Baum mit breiter Krone, ailanthusartigen Blättern, die zuweilen über einen Meter lang werden und etwa 10 Paar Fiederblättchen tragen. Professor *Sargent* rühmt diesen Baum als den schönsten, den er in Japan kennen gelernt habe. Er wird aber im günstigsten Fall nur in der Rheingegend winterhart sein, denn auch in Japan wächst er nicht weit nach Norden.

Phellodendron amurense ist wohl in Deutschland vorhanden, aber wenig verbreitet. Mir ist der Baum nicht sympathisch. Er treibt am spätesten aus und wirft die Blätter zuerst wieder ab, wird aber von vielen schön gefunden.

Von der Familie der

Simarubaceae

bietet uns Japan einen Baum, der sich durch hervorragend schönes Herbst-Kolorit auszeichnet.

Picrasma guassoides, ein etwa 10 m hoher schlanker Baum mit gefiederten Blättern, ähnlich denen der schwarzen Wallnufs, welche zunächst orange färben, dann aber in das leuchtendste Scharlach übergehen. Auch die traubenartig hängenden Beeren sind zierend. Da er bei Sapporo auf Jezo wächst, darf man annehmen, dafs er in Norddeutschland winterhart sein wird.

Ilicineae.

Auch in Bezug auf Ilex dürfen wir aus dem fernen Osten auf Zuwachs hoffen. Unser I. Aquifolium, wohl die schönste bekannte Art, ist leider nicht im ganzen Deutschland winterhart. Wir im Riesengebirge müssen z. B. darauf verzichten, aber Ilex crenata hat dem Winter 1892 widerstanden.

Gleiches ist daher auch von Ilex Suderoki zu erwarten und vielleicht auch von Ilex pedunculosa. Mindestens wird diese Art in Baden gedeihen und sich durch ihre schönen roten, langgestielten Beeren auszeichnen, welche sich frei von den glänzenden Blättern abheben. Auch von Ilex integra wird mindestens die var. leucoclada Maxim. aus Jezo bei uns brauchbar sein.

Von sommergrünen Ilex kann Ilex macropoda für uns gut sein. Sein Zierwert ist hauptsächlich darin zu finden, dafs seine massenhaften roten Früchte im Herbst sehr hübsch gegen das klare goldgelbe Laub abstechen.

Zum Schlufs dieser Familie möchte ich, wenn auch mit einem gewissen Grade von Zaghaftigkeit, des Ilex latifolia erwähnen. Professor *Sargent* preist ihn als

den schönsten breitblättrigen immergrünen Baum Japans und da er in Tokio noch Bäume von ca. 15—20 m Höhe macht, so lohnte sich wohl der Versuch, ihn durch Samen aus seinen nördlichsten Lagen bei uns einzuführen. Ich bin mir wohl bewufst, dafs er in Italien existiert und im ganzen als ein Baum aus der Region der immergrünen Eichen gilt. Aber ebenso wie wir jetzt in Deutschland einen winterharten Kirschlorbeer haben (Prunus Lauro-Cerasus Schipkaënsis) könnte sich von diesem Ilex eine brauchbare Form finden.

Celastrineae

Evonymus alata von Wichura bei uns eingeführt, ist wegen seiner geflügelten Zweige und des rosigen Herbst-Kolorits ein interessantes Bäumchen, was aber nicht überall freudig wächt. Vielleicht weil man es so gut wie nie auf eignen Wurzeln bekommt. Vielleicht auch ist es wirklich zart. Es giebt aber eine nördlichere Abart davon: Evonymus alata var. triflora, welche hoch in den Nikko-Gebirgen wächst. Wir sollten von beiden Samen einführen.

Evonymus nipponica,
— oxyphylla und
— macroptera sind sämtlich viel versprechende Ziersträucher oder kleine Bäume.

Celastrus articulatus ist bei uns wohl schon ziemlich verbreitet, aber es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, dafs man in Japan die langen Ranken mit leuchtenden Früchten besetzt, vielfach zur Zimmer-Dekoration benutzt, weil die Beeren sich wochenlang halten.

Rhamnaceae.

Berchemia racemosa. Ein zierlicher, im Vaterlande rankender Strauch, mit hübschen Früchten, Er hält in Deutschland gut aus, ist aber noch sehr wenig verbreitet. (Bei *L. Späth* in Rixdorf bei Berlin zu haben.)

Sapindaceae.

Aesculus turbinata. Wenn dies auch kein Baum ist, welcher unsere Rofskastanie an Schönheit übertrifft, so ist er doch insofern interessant als er zu den Pavien gehört und doch sehr grofse Dimensionen erreicht. Er wird ein malerischer Baum von über 30 m Höhe und über 1 m Stammdurchmesser. Die Blüten sind gelb, 30—40 cm hoch, aber schlanker wie die unserer Kastanie.

Acer japonicum,
— Sieboldianum,
— palmatum,
— diabolicum,
— pictum.

Diese kleineren japanischen Ahorne will ich hier nur beiläufig erwähnen. Sie sind in Deutschland vorhanden, wenn auch bei weitem nicht so verbreitet als sie es verdienen. Der Meinung als seien sie besonders zart, möchte ich entgegentreten.

Ich habe hier, also in Norddeutschand 400 m über dem Meere, palmatum und noch einige andere Arten aus Samen erzogen und sind sie sehr zierliche hübsche Bäumchen geworden, die mich besonders im Herbst durch ihre Farbenpracht erfreuen. Sie haben auch selbst im Winter 1892 nicht gelitten. A. diabolicum allerdings ist zarter.

Der neueste der japanischen Ahorne ist Acer Miyabeï. Erst 1888 durch *Maximowicz* zu Ehren des Professors *Miyabe* in Sapporo benannt. Es ist ein gröfserer Baum, dessen Blätter tief gelappt, denen von A. dasycarpum etwas ähnlich sehen.

Acer cissifolium und Acer nikkoënse gehören zur Klasse der Negundo.

Acer Tschonoskii und Acer capillipes sehen sich ähnlich und haben beide rundliche gelappte Blätter.

Acer rufinerve, welcher hier auch aus Samen erzogen wurde, ist ganz hart und das Ebenbild vom nordamerikanischen Acer pennsylvanicum. Aufserdem nennen *Franchet* & *Savatier* in ihrer Enumeratio plantarum noch 12 oder 13 andere Arten, von denen mehrere einen bedeutenden Zierwert haben dürften.

Anacardiaceae.

Rhus semialata und seine Form Rhus Osbeckii (Dippel trennt beide) sind vortreffliche Ziergehölze, besonders wenn man Wert auf schöne Herbstfärbung legt, worauf meine ganzen Anpflanzungen basiert sind.

Nicht minder Rhus trichocarpa, der uns in Deutschland noch ganz zu fehlen scheint. Es ist ein Baum von ca. 8 m Höhe und seine gefiederten Blätter mit roten Mittelrippen erreichen eine Länge von 40—50 cm.

Leguminosae.

Von dieser Familie sind mir nur zwei japanische Bäume bekannt, welche schön und in Deutschland winterhart sind (abgesehen von den altbekannten Sophora, Cercis pp.), das ist

Maackia amurensis und Gleditschia japonica

Die Maackia der Inseln ist schöner und reicher in der Blüte als die Form des Festlandes. *Maximowicz* hat sie auch M. a. var. floribunda genannt, es ist diejenige Form, welche synonym mit Bürgeria floribunda Miq. ist.

Die Gleditschia japonica Miq. ist der eleganteste Baum dieses Geschlechtes, den ich kenne, die Blätter sind sehr viel zierlicher als der G. triacanthos. Ich habe ihn hier aus Samen gezogen und die 6jährigen Pflanzen haben nie gelitten. Ob er identisch mit G. sinensis Lam ist, wie *Franchet* behauptet, wage ich nicht zu entscheiden.

Rosaceae.

Unter den Bäumen der Rosenfamilie giebt es in Japan viele besonders schöne Formen, besonders unter den Prunus. Ihre Benennung ist aber eine verhältnismäfsig unsichere, so dafs ich mich an die nähere Bezeichnung nicht heranwage. Es wird mit gefüllten und farbigen Formen von Pflaumen und Kirschen in Japan ein förmlicher Kultus getrieben und wir dürfen hoffen, noch manches Schöne davon zu erhalten.

Von wenig bekannten Spezies erwähne ich Prunus Maximowiczii. Ein schlanker Baum von etwa 10 m Höhe. Das Blatt ist unserem Kirschblatt ähnlich, die Blüten erscheinen in langgestielten Trauben, die Frucht ist klein und länglich.

Prunus Ssiori ist ebenfalls der Aufmerksamkeit wert; der Baum ist an einer fast weifsen Rinde kenntlich; er hat lange graziöse Blütentrauben nach Art des Prunus serotina.

Von Rosen können zwei Arten nicht genug gerühmt werden; obgleich sie nicht neu sind, erwähne ich sie doch: Rosa rugosa und Rosa multiflora.

Erstere habe ich zu tausenden aus importiertem Samen gezogen und dient sie mir wegen ihrer beispiellosen Winterhärte als wertvolles Kreuzungsmaterial.

Rosa multiflora als Einzelbusch auf Rasen gestellt ist überaus elegant, die langen, überhängenden Triebe verzweigen sich in ihrem oberen Teile und tragen grofse Rispen kleiner weifser duftender Röschen. Im Herbste zieren die massenhaft erscheinenden, roten, erbsengrofsen Früchte. *Mr. Dawson vom Arnold Arboretum* hat R. multiflora mit „Général Jaqueminot“ gekreuzt und eine hübsche rosa Form hervorgebracht. Neuerdings wird Crimson Rambler als eine Gartenform gepriesen.

Rosa Wichuraiana ist eine kriechende Rose mit kleinen blanken Blättern und hübschen weifsen Blüten, geeignet sonnige Abhänge zu überziehen. Sie bedarf hier etwas Deckung im Winter.

Hamamelideae.

Disanthus cercidifolia gehört zu den Sträuchern mit schöner Herbstfärbung. Er soll darin Parrotia persica noch übertreffen. Die Blätter sind herzförmig, die Blüten ähnlich Hamamelis.

Araliaceae.

Von hierher gehörenden Bäumen und Sträuchern hat uns Japan schon viel Schönes gesandt.

Acanthopanax sciadophylloides ist aber noch zu wünschen. Es ist ein stattlicher Baum von 12—15 m Höhe mit ähnlichen Blättern wie A. ricinifolium (Aralia Maximowiczii), dem er nahe zu stehen scheint. Da er am gröfsten in den Gebirgen von Jezo wird, dürfen wir ihn für Deutschland geeignet erachten.

Caprifoliaceae.

Viburnum furcatum. Ähnlich V. lantanoides, aber mit fast runden Blättern. Färbt in den schönsten scharlach und weinroten Tinten. Heimat nördliche Gebirge Japans.

Viburnum Wrighti. Ähnlich.

Ericaceae.

Andromeda campanulata wird in den Gebirgen von Jezo ein Baum von 8—10 m Höhe, die Blüten sind glockenförmig und die Japaner rühmen ihn als einen ihrer schönsten Blütenbäume. Da er in europäischen Gärten noch ganz unbekannt ist, sollten wir uns um seine Einführung bemühen.

Ebenaceae.

Diospyros Kaki. Im Laufe der letzten Jahre sind uns die Kulturformen der japanischen Dattelpflaume von Frankreich und Amerika mit den lebhaftesten Reklame-Trompetenstöfsen als winterhart und vorzügliche Früchte gepriesen worden. Sie sind beides nicht. Sie schmecken fade und können bei uns nur unter Glas gezogen werden.

Einstweilen werde ich all den hundert Abarten der Kaki als Zweifler entgegentreten. Aber es wächst in Jezo und in den Gebirgen Mitteljapans ein Kaki wild, dessen Früchte allerdings nicht so grofs als die Kulturformen sind, sondern nur 3 bis 4 cm Durchmesser haben, von dem wir aber Grund anzunehmen haben, dafs er bei uns aushält. Von dieser nördlichen Form strebe ich Samen zu erhalten und hoffe damit einen schönen Zierbaum zu gewinnen, denn die Kaki blühen überreich und ihre Früchte sind sehr zierend.

Styracaceae.

Von dieser Familie sind Styrax japonica und americana in unseren Gärten hinreichend bekannt. Während St. americana noch hier im Gebirge gut aushält, ist dies von St. japonica nicht zu behaupten. Im vergangenen Winter sind meine Pflanzen arg zugerichtet worden. Wir sollten uns daher mehr dem härteren und schöneren Styrax Obassia zuwenden. Es wird in der Heimat ein kleiner Baum mit schlankem, geradem Stamme, graziösen reich beblätterten Zweigen, welcher 15 cm lange überhängende weifse, wohlriechende Blütenrispen trägt. Die einzelnen Glöckchen sind etwa 2 cm lang, die Blätter zuweilen bis 15 cm. Ich hatte sie 10 cm lang an einjährigen Sämlingen.

Symplocos paniculata und Symplocos crataegoïdes, Ziersträucher mit eigentümlich gefärbten Beeren. Von S. crat. sind sie ultramarinblau metallglänzend, eine Farbe, die man an Schwefelkiesen findet. Die Samen keimen schwer. Seit fünf Jahren habe ich es auf alle mögliche Weise vergebens versucht. In diesem Jahre habe ich aber den ersten Erfolg gehabt, nachdem ganz frische Samen 23 Monate gelegen haben. Ich habe sie zuerst 14 Tage geweicht, dann gebrüht und demnächst unter Schnee gepackt.

Oleaceae.

Syringa japonica. In guten Baumschulen und botanischen Gärten wohl bei uns vorhanden, aber noch wenig verbreitet. Ein mannshoher Busch blühte bei mir zuerst im vorigen Jahre mit Rispen von 30—40 cm Höhe. Der Blütenstand sieht wie ein Bouquet Ligusterblüten aus und ist sehr zierend, nur mufs man nicht Syr. vulg. Marie Legraye erwarten. Ich glaube übrigens zwei verschiedene Formen zu besitzen, von denen die eine viel dunklere lederartige Blätter hat, indessen kann auch der Standort die Ursache sein.

Lauraceae.

Japan ist reich daran, aber in Deutschland haben doch nur wenige Glieder dieser Familie Aussicht auf Gedeihen.

Lindera obtusiloba könnte ein schöner Strauch im Herbste sein, wenn die schwarzen Beeren sich von den klar goldgelben Blättern abheben.

Ulmaceae.

Zelkowa Keaki existiert in Deutschland in schönen Exemplaren. Der Baum ist aber sehr wenig verbreitet und verdient von guten Baumschulen wegen seiner eleganten Belaubung in die Hand genommen zu werden. Man verschone uns aber mit „veredelten" Exemplaren, wir brauchen solche Pflanzen wurzelecht.

Betulaceae.

Zwei schöne Birken aus Japan möchte ich empfehlen.

Betula utilis Don = B. Bhojpatra Wall. Ich verdanke ihren Samen dem seligen Regel, und

Betula Maximowicziana Regel (nicht B. Maximowiczii Rupr.).

Von dieser sagt Professor *Sargent*, dafs er sie so schön findet, dafs die Einführung dieses Baumes allein seine Reise nach Japan gelohnt haben würde. Die Rinde ist blafs orange, die Blätter, an langen Stielen, so dafs sie wie die der Espe zittern, sind 10—12 cm lang und etwa 10 cm breit, doppelt gesägt.

Fagaceae.

Quercus dentata ist die schönste der sommergrünen japanischen Eichen und eine der schönsten Eichen der Welt; vielleicht die gröfstblättrige von allen. Sie hält hier gut aus und färbt orange bis scharlachrot im Herbst. (Q. Daïmio Hort.)

Castanea crenata. Besonders eine Varietät aus der Gegend von Aomori zeichnet sich durch frühe Tragbarkeit und sehr grofse Früchte aus. Die Blätter sind kleiner als die unserer echten Kastanie.

Salicaceae.

Salix subfragilis wird als eine der schönsten Weiden der Welt gerühmt. Bei Sapporo bildet sie Bäume von 20 m Höhe mit einem kurzen kräftigen Stamm von über 1 m Durchmesser. Die Blätter sind 15 cm lang, 6 cm breit, glänzend dunkelgrün mit silberweifser Unterseite.

An diese Japaner möchte ich noch einen Baum empfehlend anschliefsen, dessen Heimat uns näher liegt. Er stammt aus dem mährischen Gebirge.

Sorbus aucuparia var. moravica Dippel. Es ist eine Form der gewöhnlichen Eberesche mit efsbaren Früchten. Ich vermeide absichtlich das Eigenschaftswort „süfsfrüchtig", denn die Beeren haben einen ähnlichen Geschmack wie die Preifselbeeren (Cronsbeeren). Zu Kompot eingekocht, sind sie diesen mindestens gleichwertig und hat der Baum für rauhe Gebirgslagen eine hohe Bedeutung.

Ich erhielt Reiser und junges Material durch die Gefälligkeit österreichischer Behörden, habe den Baum vermehrt und zwei Wege in der Nachbarschaft von Fischbach, Kreis Hirschberg, damit zur Probe bepflanzt.

An diesen interessanten, allseitig mit Beifall begrüfsten Vortrag schliefsen sich sehr anregende Mitteilungen an:

Während Ilex crenata Thunb. sich bei Herrn *von St. Paul* in Fischbach gut gehalten hat, ist er bei Herrn *Späth*-Berlin erfroren, derselbe treibt aber wieder aus.

Rosa rugosa Thunb. in verschiedenen schönen Formen, als Blüten- und Fruchtstrauch gleich wertvoll, steht in weifs- und rotblühenden Hecken bei Herrn *von St. Paul* in Fischbach. Herr Gartendirektor *Schoch*-Magdeburg empfiehlt dieselbe als Strauch, welcher sich noch auf ganz trockenem Boden herrlich entwickelt.

Herr Garteninspektor *Beifsner* weist darauf hin, dafs er in den verschiedensten Bodenarten beobachtet, dafs die Sträucher herrlich blühen, aber die Früchte anstatt sich auszubilden am Strauch vertrocknen. Beim Besuch der Baumschulen des Herrn Dr. *Dieck* in Zöschen fand er ausgedehnte Pflanzungen mit Früchten überladen, so dafs man sie scheffelweise ernten konnte, andere Herren gaben auch an, gute Ernten gemacht zu haben. Die grofsen glatten Früchte liefern die schönsten schmackhaftesten Hagebutten. 1889 erntete Herr *von St. Paul* eine Frucht von 121 mm Umfang und 16,5 g Gewicht; 5 andere wogen 70 g und 48 wogen 1 Pfd.

Herr *Jännicke*-Mainz führt an, dafs der erwähnte Prunus Ssiori. Franchet in Japan als schöner Alleebaum angepflanzt werde.

Auf Befragen erklärt Herr *von St. Paul*, dafs Syringa japonica Dcne. wohl ein schöner, aber immerhin mehr interessanter Strauch sei, welcher in der Blüte am meisten Ähnlichkeit mit Ligustrina amurensis habe. Nach *Sargent* soll es ein grofser Baum werden, der alsdann Beachtung verdienen würde.

Herr Gartenmeister *Zabel*-Hann.-Münden macht auf eine neue Magnolie aufmerksam: Magnolia Watsoniana, welche von Joseph Hooker 1891 in der Februar-Nummer des Botanical Magazine beschrieben und abgebildet worden ist. Von *Charles van Geert* in Antwerpen ist dieselbe aus Japan eingeführt und wird als eine der schönsten Magnolien empfohlen und zu 10 Franken im Verzeichnis 1893 angeboten. Die Blüten stehen einzeln, sind 14 bis 16 cm lang, rein weifs, die zahlreichen Staubfäden sind am Grunde karmin mit rosa Staubbeuteln und hauchen einen starken, an Jasmin und Ananas erinnernden Wohlgeruch aus. Diese Art hat in Antwerpen sehr reich und zu verschiedenen Malen geblüht, wie Referent sich im Frühjahr 1893 durch Augenschein überzeugen konnte.

Herr Ökonomierat *Späth*-Berlin empfiehlt Berberis (Mahonia) Fremonti Torr. aus dem westlichen Colorado, ein Strauch, der im Vaterlande eine Höhe von 1 bis über 2 m und einen bedeutenden Umfang erreicht, er soll mit prächtigen blaugrünen Blättern, mit gelben duftenden Blüten und später mit grofsen scharlachroten Früchten einen herrlichen Anblick gewähren.

Herr *L. Möller*-Erfurt hat den Antrag gestellt, Pterocarya caucasica C. A. Mey, die kaukasische Flügelnufs, näher zu besprechen (ist aber noch nicht anwesend). Die Debatte wird darüber eröffnet.

Herr *Jännicke*-Mainz sagt, dafs die Pterocarya in Mainz mehr als Strauch zu bezeichnen ist mit vielen Ausläufern.

Herr *Späth*-Berlin pflichtet dem bei, bespricht grofse Exemplare und bemerkt, dafs er bestrebt gewesen sei, die Pterocarya als Hochstamm zu erziehen. Eine Allee solcher Bäume führt zu seiner Baumschule bei Rixdorf, welche den letzten harten Winter gut überdauert habe. Das Holz dürfte zu den wertvollen Nutzhölzern zu rechnen sein, gröfsere Hölzer sind zu Versuchszwecken nach Spandau zur Fabrikation von Gewehrläufen gesandt worden. Pterocarya könne seiner Ansicht nach auch zur Forstpflanzung empfohlen werden.

Herr Garteninspektor *Beifsner* führt an, dafs er die mächtigsten, vollkommensten Exemplare dieses schönen, meist von unten mehrstämmigen Baumes

oder riesigen Strauches, am Wasser oder doch bei genügend feuchtem Stand gefunden habe. Andere Herren betonen, dafs sie auch auf trockenem Stand prächtige Exemplare besäfsen oder beobachtet hätten.

Herr Obergärtner *Böhme*-Wilhelmshöhe bespricht Pterocarya laevigata Hort. als einen Strauch, der ebenso breit als hoch sei.

Herr K. K. Hof-Kunstgärtner *Rosenthal*-Wien fragt an, wie sich Xanthoceras sorbifolia Bge. in Kultur verhalte, ob sie hart sei? Dieselbe sei ihm in Wien zuerst erfroren, jetzt besitze er eine 2 m hohe Pflanze, welche alle Jahre blühe und zu den schönsten Blütensträuchern zu zählen sei.

Herr *Späth*-Berlin erklärt, sie halte gut aus. Die Herren Kommerzienrat *Köhler*-Altenburg, *von St. Paul* und *Niemetz*-Temesvar bestätigen gleichfalls die Schönheit und Härte. Letzter empfiehlt die Vermehrung durch Wurzelstücke.

Herr Hofgärtner *Schumann*-Detmold besitzt üppige dichte Sträucher.

Verschiedentlich sind die Erfahrungen gemacht, dafs Sämlinge sich schwer aufziehen lassen und in Töpfen oder Kästen langsam eingehen. Darauf erklärt Herr *Rosenthal:* man dürfe die Saaten nicht in Töpfen verzärteln, sondern dieselben gleich ins freie Land machen, erstere würden stets zu Grunde gehen, während letztere sich gesund und tadellos entwickeln. Bekanntlich ist Xanthoceras sorbifolia als Treibstrauch sehr wertvoll und bereits hoch geschätzt.

Weiter werden dann die Prachtexemplare von der byzantischen Baumhasel Corylus Colurna L. besprochen. Herr Garteninspektor *Beifsner* weist auf den Unterschied im Wuchs des jungen, stets spitz-pyramidal aufstrebenden und des alten rundkronigen Baumes hin. Der schönste alte Baum dieser Art dürfte im Hofgarten zu Regensburg stehn, ehemals Garten der naturforschenden Gesellschaft daselbst, ein mächtiger Stamm mit herrlicher gewölbter Krone, deren dichte Laubmassen mit schweren Fruchtknäueln dem Baume eine eigenartige malerische Bezweigung verleihen. Herr Gartendirektor *Schoch* nennt einen starken Baum in Magdeburg, im Park zu Wörlitz bei Dessau trug die Baumhasel keimfähige Samen, was jedoch nicht überall der Fall ist. Kräftige junge Bäume finden wir in den verschiedensten Gegenden in Deutschland.

Herr *F. Jännicke*-Mainz legt eine Anzahl Zweige auffallender Ulmen-Varietäten aus dem an Ulmen ziemlich reichen Mainzer Stadtpark (an 200 ältere Bäume) vor und zwar:

Ulmus glabra Mill., typisches Exemplar, die Vortragender im Anschlufs an Dippel und ungeachtet zahlreicher Übergänge nach U. campestris L. hin (wohl Bastarde) schon mit Rücksicht auf die auffallenden dicken steifen Blätter für eine gute Art hält. Wie alle Ulmen so ändert auch U. glabra vielfach ab. Es liegen von Varietäten vor:

U. glabra var. latifolia Lindl. (Blätter bis 17 cm lang und 8,5 cm breit) in mehreren Bäumen vorhanden.

U. glabra var. glandulosa Lindl. desgleichen mit wenig kleineren, unterseits drüsigen Blättern.

U. glabra var. undulata mit ovalen bis 6 cm langen und 3,5 cm breiten, am Rande gewellten (wie gefältelt erscheinenden) ungewöhnlich dicken Blättern (nur in einem Exemplar vorhanden).

U. glabra var. longifolia mit länglich-eilanzettlichen, langgespitzten, dicken Blättern von 8—13 cm Länge und 3—4,5 cm Breite und bis 1,5 cm langen Stielen. Knospen länglich, ähnlich wie bei U. pedunculata Foug. (U. effusa Willd.), nur ein Baum.

Vortragender legt aufserdem einen Zweig mit Früchten, anscheinend ein kleinblättriger Acer platanoides, aber durch tief dunkelrotes Herbstlaub sich auszeichnend, vor. Ein Exemplar nur vorhanden.

Herr *Ernst Köhler*, Gärtner in Zürich, hatte für die Versammlung einen Zweig einer von ihm in der Schweiz aufgefundenen „Goldbuche" übersandt, welche, wie derselbe schriftlich mitteilt, Herr Prof. Dr. *Dippel*-Darmstadt als mit der in Serbien entdeckten Goldbuche Zlatia (Fagus silvatica Zlatia Späth.) gleich bestimmt hat.

Die Pflanze, 2 m hoch und etwa 15—20 Jahre alt, zeichnet sich durch prächtig hellgelbes Laub mit dunkelgrünen Adern, durch stark aufwärts gebogene Blattstiele von rötlicher Färbung, durch welche Eigenschaft die Blätter eine schöne Haltung bekommen, und vor allem durch grofse rundliche gut ausgebildete Blätter aus.

Der Vorsitzende legt von Herrn Garteninspektor *Ohrt*-Oldenburg übersandte Bilder hervorragend schöner alter Bäume vor, welche in den Grofsherzoglichen Besitzungen vorhanden sind, und giebt die nötigen Erklärungen dazu.

Herr *L. Möller*-Erfurt zeigt im Anschlufs an die Besprechung von Pterocarya caucasica das Bild eines starken Baumes, welcher in Lübeck steht und bei einer Höhe von 15 m einen Kronen-Durchmesser von 23 m aufweist. Ferner von Sophora japonica L. das Bild eines im ehemaligen botanischen Garten in Erfurt noch jetzt stehenden Baumes von 12 m Höhe bei 2 m Stammumfang. Weit stärkere, reich blühende Bäume stehen z. B. im botanischen Garten in Poppelsdorf-Bonn, in Herrenhausen bei Hannover und im Prinzengarten in Ludwigslust in Mecklenburg ein Prachtexemplar von seltener Stärke und Schönheit, welches mit Blütenrispen überladen einen prächtigen Anblick gewährt. Wie Referent schon in *Regels* Gartenflora 1878 Seite 140 mitteilte, pflanzte dessen Vater, Hofgärtner *C. H. Beifsner*, im Jahre 1838 diese Sophora als Stämmchen von etwa 12 cm Durchmesser, im Jahre 1878 hatte der Baum (30 cm über dem Boden gemessen) 3 m Stammumfang bei annähernd 20 m Höhe. Für Norddeutschland dürfte dies wohl mit das stärkste Exemplar dieser Baumart sein.

Hierauf hält Herr Garteninspektor *Beifsner*-Poppelsdorf-Bonn einen Vortrag über **„Neues auf dem Gebiete der Nadelholzkunde"**, welcher folgendermafsen lautet:

Fragen wir uns, was wir auf dem Gebiete der Nadelholzkunde, welches wir mit besonderer Sorgfalt pflegen, Neues zu verzeichnen haben? so müssen wir unsere Aufmerksamkeit vor allem der neueren Litteratur zuwenden, und nenne ich da eine wichtige Arbeit, nämlich: „Maxwell T. Masters F. R. S. List of Conifers and Taxads in Cultivation in the open air in Great Britain and Ireland", ein Auszug aus dem Journal of the Royal Horticult. Society Vol. XIV. Seite 179.

Ich habe in der „Botanischen Zeitung Nr. 5 vom 1. März 1893 Seite 66" diese Arbeit eingehend besprochen, da aber wohl die wenigsten unserer Mitglieder diese Zeitung lesen, so will ich das Wichtigste daraus zusammenfassen.

Dr. *Masters* ist rühmlichst bekannt als Forscher auf dem Gebiet der Koniferen, nach unserem Vorgange hat derselbe für die am 7. und 8. Oktober 1891 in Chiswick in England stattgefundene Koniferen-Konferenz eine Koniferen-Liste ausgearbeitet, welche in betreff der Benennung jetzt für England mafsgebend sein dürfte. M. H., uns interessiert vor allen Dingen, einen Vergleich mit dieser Liste und unserer einheitlichen Koniferen-Benennung anzustellen, welch' letztere nicht nur allseitig in Deutschland eingebürgert ist, sondern auch im Auslande immer mehr angenommen wird, wie wir später noch sehen werden.

In den Hauptsachen stimmt die Master'sche Liste mit unserer Benennung überein, das können wir zu unserer grofsen Freude vorausschicken! — Allerdings hätten wir in einzelnen Fällen ein engeres Zusammengehen gewünscht, um jede Abweichung ausgeschlossen zu sehen, aber in einzelnen Punkten gehen ja die Anschauungen der Autoren immer auseinander.

Auch *Masters* stützt sich in betreff der Genus-Namen auf die Genera plantarum von Bentham und Hooker, geringe Abweichungen abgerechnet, die durch

neuere Forschungen nötig wurden und hat für die Spezies-Namen Parlatore's Bearbeitung in de Candolle's Prodromus d. h. mit beträchtlichen Abänderungen, wie es ja nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht anders sein kann, zu Grunde gelegt.

Als Botaniker, der mit der Praxis in den engsten Beziehungen steht, hat *Masters* nach Möglichkeit die „Priorität" geachtet, aber er ist kein Anhänger des strengen Prioritätsprinzips, welches, wie anerkannt, für die Praxis ganz unannehmbar ist und von zahlreichen Botanikern entschieden verurteilt wird, wie viele Kundgebungen der neuesten Zeit dies beweisen. Wir stehen also mit dem Verfasser genau auf demselben Standpunkt.

Masters giebt zuerst eine Synopsis der Tribus und Genera, wie sie im natürlichen System einzureihen sind. Alsdann folgen in der Liste die Genera und ebenso die darunter aufgezählten Spezies in alphabetischer Anordnung. Der Verfasser stellt zwei natürliche Ordnungen auf: Die Ordnung der Coniferae und die Ordnung der Taxaceae.

Ohne eingehender Einzelnheiten zu besprechen, wollen wir uns darauf beschränken, der Punkte zu gedenken, in welcher *Masters'* Liste von unserer einheitlichen Koniferen-Benennung abweicht.

Da finden wir die Untergattung Frenela Mirb. als Callitris Vent. aufgeführt und für die eine nordafrikanische Art Callitris quadrivalvis Vent. wird eine neue Gattung Tetraclinis geschaffen und die Pflanze Tetraclinis articulata genannt. Wenn hier nach den Untersuchungen des Autors die Notwendigkeit vorlag, die nordafrikanische Callitris von den australischen zu trennen, so hätte derselbe doch die eingebürgerten Namen Callitris für erstere und Frenela Mirb. für letztere beibehalten sollen. Schafft derselbe aber nach der Zahl der Zapfenschuppen die Gattung Tetraclinis, so hätte er mit demselben Rechte die australischen Callitris (Frenela und Leichhardtia) als Hexaclinis und Octoclinis unterscheiden können, wie diese als Sektionen bereits aufgestellt sind.

Während *Masters* in früheren Arbeiten (Linn. Soc. Journ. XVIII) Chamaecyparis mit Bentham und Hooker zu Thuya zog, also Thuya pisifera und Thuya obtusa schrieb, stellt er in der Liste Chamaecyparis als Untergattung zu Cupressus, nennt also die echten Cypressen (Cupressus) wie die gut unterschiedenen Lebensbaum-Cypressen (Chamaecyparis) mit flacher, lebensbaumartiger Bezweigung, kleineren, weniger holzigen Zapfen mit einjähriger Samenreife alle Cupressus. Vom praktischen Standpunkte aus, dem doch *Masters* besonders Rechnung tragen will und wo eine scharfe Abgrenzung habituell gut unterschiedener, dazu ausdauernder und zärtlicher Pflanzen (wie die echten Cypressen es ja selbst noch in England sind) besonders wichtig ist, scheint dies wenig glücklich gewählt. Das Gleiche gilt von der Aufstellung der Untergattungen: Biota und Thuyopsis zur Gattung Thuya. Man denke sich die zahlreichen Gartenformen genannter drei hinreichend unterschiedener Gattungen in den Verzeichnissen wieder alle unter dem Namen Thuya aufgezählt und zwar, wie es meist geschieht, in alphabetischer Anordnung, ohne auf die Zugehörigkeit zu den betreffenden Gattungen Rücksicht zu nehmen, welcher Mangel an Übersichtlichkeit da neuerdings entstehen muſs! — Vergl. *Beiſsner* Handb. der Nadelholzkunde S. 9.

In dem Tribus Taxodieae ist Glyptostrobus als Gattung beibehalten und Sciadopitys eingestellt, welche der umgewendeten Eichen wegen in früheren Arbeiten des Verfassers nach *Bentham* und *Hooker* so gut wie Cunninghamia zu den Araucarieae gerechnet wurde. In der Charakteristik des Tribus heiſst es alsdann Samen aufrecht oder umgewendet. —

Bei dem Tribus Abietineae fällt die Reihenfolge der Gattungen auf, wo Cedrus, Pseudolarix und Larix weit von einander getrennt werden.

In der natürlichen Ordnung Taxaceae fällt die Trennung der Gattung

Phyllocladus von Giekgo auf, und weiter ist zu bemerken, dafs *Dacrydium* teils mit aufrechten, teils mit umgewendeten Eichen von den Autoren bald zu den Taxeae, bald zu den Podocarpeae gestellt wird. *Masters* behält Prumnopitys als Gattung bei, während *Bentham* und *Hooker* sie mit Podocarpus vereinigen.

Aus der alphabetischen Liste der Gattungen und Arten wäre anzuführen:

Abies Lowiana Murr., früher von *Masters* in Linn. Soc.-Journ. XII 175 als Ab. grandis var. Lowiana beschrieben, welche gleich A. concolor var. lasiocarpa Engelm. et. Sarg. ist. *Masters* hat für A. subalpina Engelm. den älteren Namen Ab. lasiocarpa Hook. Nutt. angenommen, obgleich derselbe Linn. Soc.-Journ. XII. p. 184 erklärt, dafs *Hooker's* Beschreibung zur genauen Feststellung der Art nicht ausreichend sei und er deshalb Engelmann's Namen vorziehe. Referent hat wiederholt darauf hingewiesen, welche zahllosen Verwechslungen und Schwierigkeiten die Annahme des Namens A. lasiocarpa Nutt. in der Praxis hervorrufen mufs. Auch der Umstand, dafs *Masters* mit dem Namen Abies Lowiana Murr. (als besondere Art aufgefafst) in seiner Liste den Namen A. lasiocarpa Lindl. et Gord. gleich A. concolor var. lasiocarpa Engelm. et. Sarg. vermieden hat, dürfte die Mifsstände nicht aufheben, denn der Name A. lasiocarpa ist in der Praxis so allgemein (auch in England) eingebürgert, dafs der Praktiker, welcher selten Autoren beisetzt, darunter die Form der Sierra Nevada von A. concolor, aber kaum je A. lasiocarpa Nutt. d. h. A. subalpina Engelm. verstehen wird.

Weiter hat der Verfasser erfreulicherweise A. magnifica Murr. wieder hergestellt, während er sie früher l. c. p. 189 als A. nobilis var. magnifica beschrieben und abgebildet, dazu kommt A. magnifica var. shastensis Lemmon., früher von *Masters* l. c. Tab. 5 als A. nobilis var. magnifica Hort. abgebildet und ferner var. xanthocarpa Lemmon. Third Report 14 eine Varietät mit kleineren gelben Zapfen von A. magnifica Murr.

Dafs *Masters* für die kleinzapfige amerikanische Lärche Larix americana Mchx. den Namen L. pendula Salisb. angenommen hat, mufs überraschen. Hier kommt die angemerkte Priorität nicht in Betracht, denn weder L. pendula Salisb. noch Pinus laricina Dur. haben mit der amerikanischen Lärche etwas zu schaffen, sondern diese Namen gehören, wie längst nachgewiesen, als Synonyme zu der europäischen Hängelärche L. europaea pendula Laws. Man. 386 und auf keinen Fall zu L. americana Mchx. Schon *Endlicher* in Syn. Conif. 132 nennt diese Hängelärche eine zweifelhafte Art, die von amerikanischen Botanikern richtiger als aus europäischen Gärten eingeführt betrachtet werde. Sie könnte ja auch aus Samen von L. europaea in Amerika bei einer Aussaat gewonnen sein, da die nordamerikanische Abstammung angegeben wird. Alle Exemplare von L. pendula Salisb., die Referent in den verschiedensten Gegenden sah, gehörten mit ihrem grofsen Zapfen unfehlbar zu L. europaea. Es ist zu bewundern, dafs sich dieser u. a. auch von Parlatore in D. C. Prodromus XVI, 2 p. 409 durch Verwechselung gemachte und stets wieder nachgeschriebene Fehler so lange in der Litteratur behaupten konnte, wo doch der lebende Baum so deutlich den Fehler erkennen läfst! — Auch in Nordamerika werden noch die falschen Namen angewendet.

Zu Picea hondoënsis Mayr. setzt *Masters* ?-P. ajanensis Fisch, stellt also auch die Berechtigung einer besonderen Art in Frage, wie schon Referent dies in seinem Referat über Mayr's japanische Abietineen, Gartenflora 1892, S. 37 u. a. O. aussprach.

Masters nennt Picea rubra Lk. eine niedrige Form von P. nigra Lk., wirft sie also mit der arktischen Sumpfform von letzterer, nämlich Abies rubra Mchx. zusammen. Würde der Verfasser die Prachtexemplare von P. rubra Lk. auf der Insel Mainau im Bodensee, am Heidelberger Schlosse, in Wörlitz bei Dessau, in Herrenhausen bei Hannover und zumal in der Karlsaue bei Cassel sehn, tadellose Bäume von 10 bis über 15 m Höhe, ganz abweichend im Wuchs, mit malerischer Astbildung, weit höher und üppiger wie P. nigra Lk., wie Referent dieselben in seinem

Handbuch der Nadelholzkunde S. 238 beschrieben hat, so dürfte derselbe wohl kaum seine Ansicht aufrecht erhalten, denn es ergiebt sich, dafs beide Bäume durchaus verschieden sind. Selbst die Amerikaner lassen dies aufser Acht.

Pinus mandschurica Rupr. gehört, wie Maximowicz (Mélang. biolog. XI. p. 349) nachgewiesen hat, als Synon. zu Pinus koraiensis S. et Z., aber nicht zu Pinus Cembra pumila Pall (P. pumila Rgl.). Interessant ist es, dafs *Regel* seine Pinus pumila in letzter Zeit als die Zwergform von P. Cembra L. ansah, wie ich der gütigen Mitteilung seines Sohnes Herrn *R. Regel*, Conservator am Herbarium des K. botanischen Gartens in St. Petersburg, verdanke.

Mit Freuden ist es zu begrüfsen, dafs *Masters*, wie auch Referent es vorgeschlagen, und ebenfalls *Köhne* in seiner Deutschen Dendrologie es thut, den eingebürgerten Namen Pseudolarix Kaempferi Gordon aufrecht erhält, obgleich er anführt, dafs Mayr sagt, die wahre Kämpfer's Lärche sei Larix leptolepis Gord. und deshalb den Namen Pseudolarix Fortunei anstatt Kaempferi vorschlägt.

Ebenso bleibt Pseudotsuga Douglasi Carr. bestehen und der aus dem neuesten Gattungs- und ältesten Artennamen (nämlich Pinus taxifolia Lamb.) zusammengeschmiedete neue Name Pseudotsuga taxifolia Britton wird, wie ihm gebührt, in die Synonyme verwiesen.

In betreff des öfter beliebten und besonders von *Mayr* vorgeschlagenen Namens „Douglasia" anstatt Douglastanne, Douglasfichte, möchte Referent noch daran erinnern, dafs, wie früher schon von *Zabel* bemerkt wurde, der Name Douglasia Lindl. einer Gattung der Primulaceen angehört, aufserdem bezeichnet Douglasia Schreb. eine Laurineengattung und Douglasia Adans. eine Gattung der Verbenaceen, der Name sollte somit besser nicht für Pseudotsuga gebraucht werden.

Durchaus berechtigt ist der Ausspruch *Mayr's*: „Pseudotsuga ist weder eine Fichte noch eine Tanne, sondern eine durchaus eigenartige, „in jeder Hinsicht abweichende Baumart" und dennoch ist für uns Deutsche der Name Tanne für die verschiedensten Nadelhölzer so allgemein geworden, wie: Edeltanne, Weifstanne, Rottanne, Schierlingstanne, Hemlockstanne, Schirmtanne, Dammaratanne, Norfolktanne, Schmucktanne, ja selbst Pinus silvestris L. unsere gemeine Kiefer nennt der Norddeutsche „Tanne" und oft wird sie als Schwarztanne bezeichnet — da können wir wahrlich ohne Bedenken auch den Namen „Douglastanne" festhalten.

In *Masters* sehr fleifsig ausgearbeiteten Liste müssen einige Namenverwechselungen zu Irrtümern Anlafs geben, so mufs es z. B. heifsen: Abies jezoënsis siehe Picea ajanensis anstatt Alcockiana; Chamaecyparis decussata s. Thuya orientalis anstatt occidentalis; Chamaecyp. ericoides s. Cupr. Thyoides anstatt Thuya orientalis; Juniperus struthiacea Knight s. J. chinensis anstatt J. excelsa; Pinus Murrayana s. P. contorta anstatt P. muricata; Retinospora ericoides, Jugendform von Thuya occidentalis, nicht orientalis; Ret. filifera, Form von Cupr. pisifera, nicht obtusa; Ret. lycopodioides, Form von Cupr. obtusa, nicht pisifera; Thuya ericoides, Form von Th. occidentalis, nicht orientalis; Th. recurva nana s. Th. occidentalis, nicht orientalis; Th. Zuccarini. s. Th. orientalis; Th. Devriesiana cfr. Retinospora dubia ist gleich Thuya occident. ericoides.

Abgesehen von diesen geringfügigen Abweichungen und Ungenauigkeiten dürfen wir die Liste mit gröfster Befriedigung begrüfsen! Blicken wir zurück in die Zeit, wo die Koniferen-Benennung in England von der meist bei uns gebräuchlichen vollständig abwich, wo dort Picea Don. für die Weifstanne und Abies Don. für die Fichte geschrieben wurde und deutsche Bearbeiter, welche sich auf englische Werke stützten, diese Namen annahmen, andere das Gegenteil schrieben, wieder andere beide Gattungen unter Abies vereinigten und alle Koniferen, welche uns gerade aus England so reichlich zuflossen, die dortigen Benennungen trugen — da gab es der Verwechselungen kein Ende. —

Wir dürfen wahrlich von grofsem Fortschritt sprechen, dafs heute Abies Lk. Weifstanne, Picea Lk. Fichte als internationale wissenschaftliche Namen betrachtet werden, dafs, wie uns auch die *Master*'sche Liste zeigt, ebenso die wichtigsten Gattungen fast allseitig anerkannt sind und wir somit eine internationale Koniferen-Benennung erreicht haben.

Möchte doch auf diesem Wege der Einigung fortgearbeitet werden zum allgemeinen Besten, und möchte allen Bestrebungen, die dahin zielen, das mühsam Errungene kleiner Prioritätsbestrebungen wegen zu opfern und zu zerstören — ohne dafür etwas anderes als neue Verwirrung, neuen Kampf bieten zu können — ein energischer Widerstand von allen Seiten entgegengesetzt werden! —

Im Journ. of the R. Hort. Soc. Vol. XIV schliefst sich Seite 257 an *Master*'s Liste unmittelbar das „Pinetum danicum" von Professor Carl Hansen in Kopenhagen an.

In demselben klassifiziert der Verfasser die in Dänemark kultivierten Koniferen, zählt dieselben mit sorgfältigstem Nachweis aller Synonyme auf und giebt ganz eingehende geschichtliche und geographische Daten, teils mit längeren Beschreibungen. Ferner über Nutz- und Zierwert wichtige Angaben.

Diese Ausarbeitung schliefst sich unserer einheitlichen Koniferen-Benennung so enge an, dafs ganz geringfügige Abweichungen hier um so mehr unerwähnt bleiben können.

Niemand wird diese überaus fleifsige Arbeit unbefriedigt aus der Hand legen, und jeder, welcher sich eingehender mit Koniferen beschäftigt, wird das Pinetum danicum mit gröfstem Nutzen als Nachschlagebuch wert halten!

Dasselbe ist zugleich ein weiterer Beleg für eine bereits bestehende internationale Koniferen-Benennung. -

Auch *Mr. George Nicholson*'s Arbeit Seite 34 beweist dies. Derselbe macht Mitteilungen über den landschaftlichen Wert der Koniferen, die allgemeines Interesse bieten. Er teilt dieselben ein in starkwüchsige für den Park geeignete, schwächer wachsende zur Einzelstellung auf Rasenflächen, solche, welche auf Kalkboden gedeihen, welche für nasse Gründe verwendbar sind, welche an Seeküsten gedeihen und die kleineren Formen, welche für Felspartieen zu empfehlen sind.

Der Verfasser erklärt, dafs er (mit ein oder zwei Ausnahmen) in dieser seiner Arbeit sowohl, wie für die von *Kew-Garden* für die Koniferen-Konferenz in Chiswick ausgestellte Koniferen-Sammlung die Benennung nach „*Beifsner*'s Handbuch der Koniferen-Benennung" angenommen habe und fügt hinzu: „ein nützliches kleines Buch, welches alle Koniferenfreunde und Pflanzer besitzen sollten."

Diese Anerkennung des Kurators des Königlichen Gartens in Kew, eines sowohl in wissenschaftlicher wie in praktischer Hinsicht als gleich tüchtig bekannten Fachmannes, haben wir für den Wert, welchen man unserer „einheitlichen Koniferen-Benennung" im Auslande beilegt, ganz besonders hoch zu schätzen! —

Als eine weitere wichtige Arbeit haben wir „die deutsche Dendrologie vom Professor Dr. *Emil Köhne* in Friedenau bei Berlin" anzusehen. Das Werk soll, wie der verehrte Verfasser in der Vorrede sagt, als ein kleineres Werk zumal eine möglichst schnelle und sichere Bestimmung der Gattungen, Arten und einiger Abarten unserer Holzgewächse ermöglichen, wie dies in anderen dendrologischen Werken nicht in gleicher Schärfe durchgeführt ist.

Der Verfasser meint weiter, es dürfe von dem Vorhandensein mehrerer, verschiedenen Bedürfnissen angepafster, die Holzgewächse betreffender Werke eine erhebliche Förderung der neuerdings einen frischen Aufschwung nehmenden Bestrebungen und eine Weckung des Interesses hieran in immer weiteren Kreisen zu erwarten sein.

Von Herzen wünschen wir, dafs dies immer mehr zur Wahrheit werden möge. Ein Werk mufs das andere ergänzen und gerade dadurch, dafs jedes der die Dendrologie behandelnden neueren Werke in seiner Eigenart verschiedenen Bedürfnissen Rechnung trägt, dürfte zu immer eingehenderer Arbeit auf dem schönen Gebiete der Gehölzkunde angeregt werden.

Jedenfalls bringt *Köhne*'s deutsche Dendrologie viele eigene Beobachtungen und ist es dem Verfasser unzweifelhaft gelungen, in vielen Fällen neue und für die schärfere und leichtere Unterscheidung der Arten brauchbare Merkmale aufzufinden.

In der Aufführung von Synonymen der Arten hat sich der Verfasser eine grofse, ja leider zu grofse Beschränkung auferlegt, was beim Gebrauch des so trefflichen Werkes, in welchem nach strengsten Prioritätsregeln der älteste bekannte Name als Hauptname aufgeführt wird, recht störend wirkt, da in dieser Hinsicht auf die Werke von *Dippel* und *Beifsner* verwiesen wird. Da der Praktiker überdies mit geringen Ausnahmen die Aufzählung von Varietäten und Formen bei den betreffenden Arten, dazu kurze Kulturangaben vermifst, so kann für seine Zwecke *Köhne*'s Werk leider nicht ausreichen, sondern derselbe mufs neben demselben ausführlichere beschreibende Werke zu Rate ziehen.

Es ist jedoch hier nicht unsere Aufgabe, das ganze Werk zu besprechen, sondern wir haben für unsere Betrachtung nur die Koniferen ins Auge zu fassen und zwar wollen wir vor allem auch wieder einen Vergleich mit unserer einheitlichen Koniferen-Benennung anstellen.

Ziehen wir in Betracht, dafs Professor *Köhne* unter allen Umständen die Priorität gelten lassen will, dafs für ihn also nur der älteste bekannte Name Berechtigung hat, dafs derselbe die vom Referenten in betreff der Benennung befolgten Grundsätze nicht als richtig anerkennt, so st ies um so höher unsererseits anzuerkennen, dafs er trotzdem in seiner Dendrologie, die in der „einheitlichen Koniferen-Benennung" angenommenen Namen voranstellt und die ältesten, seiner Ansicht nach allein berechtigten Namen folgen läfst. Diese letzten Namen zeigen uns deutlich, wie Referent dies in früheren Besprechungen dieser Frage eingehend auseinandergesetzt hat, (so in seinem Vortrage in Berlin am 28. April 1890, Nachträge und Berichtigungen zu dem Handbuch der Koniferen-Benennung) dafs sie für die Praxis unannehmbar sind, da diese Namen, als nie gebraucht, gänzlich unverständlich sind und es überdies ein gewaltiger Unterschied ist, ob von wissenschaftlicher Seite gelegentlich ein Name unter Hinzufügung des Autors citiert wird, oder ob derselbe im täglichen geschäftlichen Verkehr, oft mit zahlreichen dazu gehörigen Varietäten und Kulturformen und zwar **fast immer ohne Autor** benutzt wird! —

Ohne also weiter auf dieses oft erörterte Thema einzugehen, will ich nur zwei Namen nennen, um dem Praktiker zu zeigen, wohin wir steuern, wenn wir unsere mühsam errungene einheitliche Koniferen-Benennung den lediglich aus Pietätsrücksichten ausgegrabenen fossilen Namen opfern wollten — da soll fortan unsere Weifstanne anstatt Abies pectinata DC. — Abies Picea Lindl. und die Fichte oder Rottanne anstatt Picea excelsa Lk. — Picea Abies *O. Kuntze* heifsen! Folgerichtig käme dazu noch Larix Larix (Pinus Larix L.) und andere mehr. — M. H.! ich glaube es bedarf keines Wortes weiter, um die Unannehmbarkeit solcher Benennung darzuthun! — Hören wir denn, wie energisch sich Botaniker wie Graf zu *Solms-Laubach*, *Drude*, *Malinvaud* u. a. gegen solche Benennung aussprechen, so haben wir Praktiker wahrlich keine Ursache davon Notiz zu nehmen! — In der Botanischen Zeitung 1892 Nr. 18 Seite 303, bei Besprechung der „Revisio generum plantarum von Dr. *Otto Kuntze*" drückt sich Professor Graf zu *Solms-Laubach* folgendermafsen aus:

„Der Verfasser zählt in diesem Werke die von ihm während einer Reise um die Welt 1874—75 gesammelten Pflanzen auf, beschreibt zahlreiche neue und be-

nutzt die Gelegenheit, um eine gründliche Revision aller Gattungsnamen nach den Regeln des Pariser Botanischen Kongresses durchzuführen. Er hat sich dieser Arbeit offenbar mit grofser Liebe und Ausdauer hingegeben und hofft nun, dafs seine berichtigte Nomenklatur die bislang übliche verdrängen werde. Referent bedauert das Gegenteil hoffen zu müssen. Er zweifelt nicht, dafs auch dem gröfsten Prioritätsfanatiker bei dieser Generalumtaufung bange werden wird. Die beste Kritik aller Bestrebungen auf diesem Gebiet, die in der Nomenklatur schon so viel Unheil angerichtet haben, liefert *Nägeli* in der Einleitung zu *Widmer*'s Monographie der Europäischen Primeln, indem er sagt: „Die Botanik hat keine historischen, sondern nur naturwissenschaftliche Interessen. Der Name einer Pflanze hat keinen anderen Wert, als dafs er zur Verständigung unter den Botanikern dient; wenn er allgemein bekannt und gebraucht wird, giebt es gar keinen Grund, ihn zu ändern. Das Gesetz der Priorität hat nur den Zweck, diese Einheit der Benennung herbeizuführen, und wenn sie erreicht ist, bringt ein älterer Name ebenso wie ein neuer Verwirrung hervor.“ — Ganz in gleichem Sinne spricht sich Professor Dr. *Drude* in den Berichten der deutsch. bot. Gesellschaft 1891 Heft 9 aus. Bleiben wir also bei den bekannten uns geläufigen Namen, m. H., nicht nur in betreff der Nadelhölzer, die wir hier behandeln, sondern auch der Laubgehölze!

Bei Cephalotaxus betont Professor *Köhne* wie es auch Referent in seinem Handbuch gethan, dafs die Unterschiede der drei bei uns bekannten Arten so geringfügige sind, dafs ihre Vereinigung zu einer Art geraten sein möchte.

Es dürfte sich um habituell verschiedene Standortsformen, oder abweichende männliche oder weibliche Pflanzen handeln. Ein Gleiches gilt von Taxus baccata L. und den zu ähnlichen Arten. *Köhne* führt auch Taxus brevifolia Nutt. als *α* var. brevifolia Nutt. und T. canadensis Willd. als *β* var. minor Michx. auf, um so auffallender ist es daher, dafs derselbe T. baccata adpressa als Taxus tardiva Laws. beibehält, eine japanische Kulturform der in Gestalt und Bezweigung so aufserordentlich abweichenden Eibe, deren Sämlinge, wie nachgewiesen, die normale Eibe ergeben. Der Verfasser meint, die Sämlinge könnten in der Jugendform zwar T. baccata ähneln, aber später wieder die echte tardiva-Gestalt annehmen. Das ist nun meines Wissens bei solchen Sämlingen nie beobachtet worden.

Köhne teilt die Abies-Arten nach der Lage der Harzgänge in den Blättern ein und spricht sich ebenso wie Referent in seinem Vortrage in Karlsruhe am 24. April 1892 (zweite Folge der Nachträge und Berichtigungen zu dem Handbuch der Koniferen-Benennung) gegen die von *Mayr* vorgeschlagene Einteilung nach der Farbe der Zapfen unmittelbar vor der Reife aus, weil dadurch die nächsten Verwandten in verschiedene Sektionen verwiesen werden.

Zu Abies amabilis Forb. setzt Verfasser fälschlich A. lasiocarpa Lindl. et Gord. als Synon., eine zärtlichere dekorativ abweichende Standortsvarietät der A. concolor Lindl. et Gord., welche aus der Sierra Nevada Kaliforniens stammt und A. concolor var. lasiocarpa ist. Allerdings wird A. lasiocarpa Hort. in Kultur auch als A. amabilis verbreitet, daher wohl der Irrtum.

Erfreulicherweise behält Verfasser den Namen Abies subalpina Engelm. bei, vermeidet also, wie schon erwähnt, den der ungenügenden Beschreibung *Hooker*'s wegen nicht mehr mit Sicherheit festzustellenden Namen A. lasiocarpa Hook. Nutt., welchen *Sargent* und nach ihm *Masters* leider neuerdings anwenden.

Wie ich der gütigen Mitteilung des Herrn *R. Regel* in St. Petersburg verdanke, zog *Maximowicz* in letzter Zeit seine Abies nephrolepis zu A. Veitchi als: Abies Veitchi *β* mandschurica Maxim. mit kleineren Zapfen und eingeschlossenen Bracteen, könnte dieselbe nicht etwa mit Abies Veitchi forma nikkoënsis Mayr. zusammenfallen? Es wäre zur Klärung dieser Frage wichtig, zuverlässiges Material von beiden genau zu prüfen.

Abies holophylla Maxim. hielt der Autor hingegen als Art fest, jeden-

falls ist es die nächste Verwandte von A. firma. Es wäre zu prüfen, ob diese bisher kaum in Kultur befindliche Art etwa mit A. umbilicata (umbellata) Mayr. zusammenfällt? *Haage* und *Schmidt* in Erfurt bieten Samen (ob echt?) an. Nach dem aus solchen Samen genommenem, allerdings unzureichendem Material ergeben die grofsen scherbengelben Samen, die rundlichen gezähnelten Bracteen, kaum halb so lang als die Schuppen, derbe kurze, gespitzte Nadeln vom Fruchtzweige Angaben, die mit *Maximowicz's* Beschreibungen übereinstimmen, überdies sind die Samen und Samenflügel in der Farbe und Gröfse den von *Mayr* gemalten Samen seiner A. umbilicata am ähnlichsten. Kann also die echte A. holophylla auch nicht sicher nachgewiesen werden, so ist doch ein Fingerzeig gegeben, hier weiter nachzuforschen, um möglichst die fraglichen Tannen den bekannten einzureihen. Vielleicht reichen Herbarmaterialien aus, um die Frage weiter zu verfolgen, die genannten Samen, als holophylla bezeichnet, sind leider nicht aufgegangen. Abies Mariesi Mast. ist der A. brachyphylla Maxim. (A. homolepis S. et Z.) am nächsten verwandt, sie ist echt noch ziemlich selten in Kultur, vielfach erhält man unter dem Namen A. Mariesi die Sachalintanne A. Veitchi var. sachalinensis Fr. Schmidt (A. sachalinensis, Mast.). *Köhne* nimmt *Mayrs* Einteilung der Fichten (Picea) an, Referent hat in seinem Vortrage in Karlsruhe (Nachträge und Berichtigungen 2. Folge) nachgewiesen, dafs entweder die Zapfenschuppen oder die Blätter als Einteilungsmerkmale verwendet werden sollten, denn beide gemeinsam sind nicht zutreffend, da ebenso wie bei *Mayrs* Einteilung der Weifstannen, offenbar die zunächst Verwandten von einander getrennt und in verschiedene Sektionen gestellt werden. Picea hondoënsis Mayr. dürfte bei den geringfügigen Unterschieden jedenfalls nicht als besondere Art, höchstens als japanische Varietät (P. ajanensis japonica Maxim.?) der weit verbreiteten Ajanfichte, wenn nicht gar als mit dieser übereinstimmend anzusehen sein, wie auch *Köhne* vermutet, welcher die Unterschiede, die *Mayr* angiebt, nach Vergleich mit einem Exemplar, welches *Maximowicz* am Amur von P. ajanensis sammelte, nicht immer bestätigt fand.

Bei Einteilung der Gattung Pinus schliefst sich *Köhne* der von *Mayr* auf Grund der Holzanatomie gegebenen mit einigen Ausnahmen eng an.

Von den Taxodieen läfst *Köhne*, wie auch Referent es gethan, die Gattung Glyptostrobus fallen, hält aber Taxodium heterophylum Brongn. des abweichenden, wie er nachweifst, nicht abnorm entwickelten Zapfens wegen, als besondere Art fest. Sciadopitys reiht derselbe bei den Taxodieen ein.

Was die Familie der Cupressaceen anlangt, so behält *Köhne* die Gattung Thuyopsis bei, die Gattung Thuya teilt derselbe in Sektion I Euthuya Eichl. (die Sektionen Euthuya und Macrothuya Benth. u. Hook. umfassend) und in Sektion II Biota ein. Referent hat schon auf die Nachteile für die Praxis hingewiesen und eine scharfe Trennung gut unterschiedener Pflanzen angeraten. Das Gleiche gilt für die Gattung Cupressus, von *Köhne* eingeteilt in Sektion I Eucupressus und Sektion II Chamaecyparis. Was Chamaecyparis breviramea und Ch. pendula Maxim. betrifft, so erklärte auch *Regel* sie zuletzt als Ch. obtusa variet., letztere dürfte also wohl gleich Ch. obtusa pendula Hort. sein, eine höchst wertvolle Trauercypresse, welche wir bereits in Kultur besitzen.

M. H.! Das rege Interesse, welches das Ausland an unserer einheitlichen Koniferen-Benennung nimmt, erkennen wir am besten an den nach derselben ausgearbeiteten Verzeichnissen, die uns von allen Seiten zugehen. Ganz besonders mufs ich noch eines in sorgfältigster Weise ausgearbeiteten Verzeichnisses gedenken, welches mir als Auszug aus dem Bulletino della R. Società Toscana d' Orticultura Anno XVII—XVIII 1892, von dem Verfasser übersandt, vorliegt (Avv. Giuseppe Gaeta. Catalogo sistematico della Specie e varietà di Conifere coltivate nel Bosco sperimentale di Moncioni (Comune di Montivarchi.) Es ist dies das systematische Verzeichnis der reichen Koniferen-Sammlung des Herrn *Gaeta* in

Florenz, welche derselbe auf seiner Besitzung in Moncioni kultiviert, welches genau nach *Beifsner*'s Handbuch der Nadelholzkunde eingeteilt ist mit Angabe des Pflanzjahres und kurzen interessanten Kulturangaben, dazu mit einem genauen Register wie mit Autoren-Verzeichnis versehen, 136 Druckseiten umfassend. Dieses Verzeichnis kann jedem Besitzer als Muster gelten, wie er in übersichtlicher Weise seine Sammlungen zusammenstellen sollte.*)

M. H.! Wenn ich Sie nun noch auf einige neuere Koniferen, auf einige Berichtigungen und Kulturbeobachtungen aufmerksam machen darf, so schicke ich die Bitte voraus, immer mehr mit dahin arbeiten zu wollen, gleichwertige zu ähnliche Kulturformen, die wir zumal von: Thuya, Biota, Chamaecyparis, Picea excelsa, Taxus baccata u. a. besitzen, zu kennzeichnen und solche, die noch unter verschiedenen Namen in Kultur vorkommen, als Synonyme zusammenzustellen. Das mufs das Bestreben eines jeden Koniferen-Züchters sein, der es gut mit seinem Geschäft und mit seinen Kunden meint, um die Auswahl zu erleichtern! —

Ohne auf alle neueren, teils noch zu prüfenden Kulturformen eingehen zu können, will ich darauf aufmerksam machen, dafs eine Prüfung der mir von den verschiedensten Seiten zugesandten Thuya gigantea Nutt. var. aurea od. aurescens gezeigt hat, dafs diese Pflanzen nicht zu gigantea, sondern als üppige Formen zu Th. occidentalis gehören müssen. Die fehlenden bunten Zeichnungen auf der Unterseite der Zweige, die dickeren Zweige mit vortretenden Öldrüsen beweisen dies unzweifelhaft, es mufs also Thuya occidentalis aurescens heifsen, am meisten ähneln die Pflanzen einer Form, welche ich von *M. Koster*-Söhne aus Boskoop (Holland) als Thuya occidentalis aureo-spica erhielt. Der Name Th. gigantea aurescens müfste demnach fortfallen, da die Form nicht existiert. — M. H.! Harte Winter, wie der letzte es war, geben uns gute Fingerzeige für härtere Kulturformen von sonst empfindlichen Gehölzen, als solche wäre Cryptomeria japonica compacta zu nennen, eine schöne, gedrungene Form, die sich in den verschiedensten Lagen ganz widerstandsfähig zeigte. Dasselbe ist zu sagen von Pseudotsuga Douglasi glauca der blaugrünen Douglastanne höherer Gebirge, besonders Kolorado's mit var. glauca pendula und der noch auffallenderen graublauen var. argentea mit var. argentea pendula, letzte in den Baumschulen von *W. Weisse*-Kamenz in Sachsen in Kultur gewonnen. Es sind dies herrliche Dekorationspflanzen, welche sich auf den ungünstigsten Plätzen, in vollster Sonne, bei —20° R. ganz unbeschädigt erhielten, also zur allgemeinen Anpflanzung empfohlen werden können.

Als eine wohl kaum bisher in Kultur beohachtete Form nenne ich Pinus Strobus pendula, die vom Herrn Hofgärtner *Wesener* in dem an Coniferen reichen Schlofsgarten zu Benrath bei Düsseldorf bei Aussaaten von dort geernteten Samen gewonnen wurde, es ist ein rundliches, etwa 2 meter hohes Exemplar, dessen Zweige in starkem Bogen, ähnlich wie bei Sophora japonica pendula überhängen, sodafs die Spitzen den Boden berühren, eine interessante Erscheinung. Der kräftige Nachwuchs solcher Aussaaten lieferte auch üppige blaugrüne Pflanzen, die besonders in die Augen fallen. So empfiehlt auch *Baron Veillard* in Orléans eine Pinus Strobus glauca, dicht bezweigte schön blaue Pflanzen, als eine der schönsten seiner Koniferen.

Zu meiner Mitteilung in Möller's deutscher Gärtnerzeitung 1893 S. 205 über Picea alba Lk. compacta gracilis Breinig habe ich hinzuzufügen, resp. zu

*) In The Gardener's Chronicle 1893 S. 402 wird *Gaeta's* ausführliches Koniferen-Verzeichnis rühmend erwähnt und mit Befriedigung darauf hingewiesen, welche grofse Übereinstimmung in den Arbeiten über Koniferen-Benennung herrsche, in Deutschland *(Beifsner)*, in Dänemark *(Hansen)*, in Italien *(Gaeta)*, in Grofsbritanien *(Report of the Conifer Conference)*. Auch hiermit wäre wieder bewiesen, wie sehr man allseitig eine internationale Coniferen-Benennung ersehnt und zu schätzen weifs! —

berichtigen, dafs nach Mitteilung der Herren *Peter Smith & Cie.* in Bergedorf bei Hamburg deren Form Picea alba Lk. compacta pyramidalis, ursprünglich aus einem Privatgarten aus Ungarn eingeführt, sich schon 20 Jahre in deren Besitz befindet und mit der Breinig'schen Pflanze, welche daneben gepflanzt, verglichen im Wuchs übereinkommt, sich aber durch etwas weifsere Färbung unterscheidet. Es handelt sich also um zwei ganz ähnliche, an verschiedenen Orten bei Aussaaten gewonnene Pflanzen, welche als gleichwertig ferner nicht unter verschiedenen Namen geführt werden sollten. Referent notierte auf der Ausstellung in Karlsruhe, leider ohne den Aussteller beizufügen, eine als var. compacta pyramidalis bezeichnete Pflanze, welche mit feinen aufstrebenden Zweigen mehr eine Zwergpyramide, gegenüber der Eiform der beiden erstgenannten Formen darstellte. Vielleicht vermag einer der anwesenden Herren Auskunft über diese Form zu geben.

In den Baumschulen von *Späth* in Rixdorf-Berlin finden wir eine Picea alba Wörlitziensis, in Wörlitz bei Dessau aus Samen gefallen, mit feiner im spitzen Winkel aufstrebender Bezweigung und von ziemlich üppigem, gedrungen-pyramidalem sehr aufrechtem, später lockerem Wuchs, mit kurzen Nadeln von schöner blauer Färbung, also wieder eine der in Karlsruhe ausgestellten Pflanze ähnliche Form.

Als Picea alba Lk. coerulea Hudsoni oder hudsonica (Picea coerulea hudsonica) finden wir ferner eine interessante abweichende Form von mehr sparrigem Wuchs, die jüngeren Zweige sind lang wagerecht ausgestreckt, ältere mäfsig hängend, die sehr dicht stehenden kurzen Nadeln sind von schönster blauer Färbung. Also eine weitere dekorative, durch Tracht und Färbung auffallende Form.

Was Picea Glehni *Fr. Schmidt* anlangt, so habe ich schon in der Einladung zu dieser Versammlung mitgeteilt, dafs dieselbe kaum echt in unseren Gärten vorhanden sein dürfte, alles mir unter diesem Namen zugesandte Material war stets von Picea ajanensis Fisch (P. Alcockiana Hort). Ich wiederhole die Bitte um weitere Zusendungen und Angaben wo dieselbe etwa echt zu bekommen ist.

Keteleeria Fortunei Carr. hat nach zuverlässigen Mitteilungen, entgegen früheren Angaben, noch keine keimfähigen Samen in Pallanza am Lago maggiore (Italien) von dem wohl gröfsten Zapfen tragenden Baume in Europa gebracht. Wir haben also leider bisher nur schwache veredelte Pflanzen zu Kulturversuchen zur Verfügung, die nicht mafsgebend sein können.

Von Interesse dürfte es sein, dafs Sämlinge von hohen üppigen Bäumen von Abies Nordmanniana in Benrath bei Düsseldorf ähnliche Abweichungen im Wuchs und in der Üppigkeit und Färbung der Blätter zeigen, wie es bei dem aus dem Kaukasus bezogenen Saatgut der Fall ist, auch in Benrath geernteter Samen von Abies cephalonica ergab kräftige Sämlinge, die jedoch in der Baumschule öfters litten. Auch fand ich dort von einem starken Baum von A. concolor stammende Sämlinge und unter normalen eine starke Pflanze, die augenscheinlich zwischen A. concolor und var. lasiosarpa stand, also wieder ein Beweis dafür, dafs beide Bäume höchstens als Standortsformen auseinander gehalten werden können. —

M. H.! Mancher Schmerzensschrei über grofse Verluste, welche der verflossene Winter uns zugefügt hat, sind in den Fachblättern laut geworden und wie immer begegnen wir den widersprechendsten Angaben in dieser Hinsicht.

Was Höhenlage und günstiger Standort bei genügender Luftfeuchtigkeit für eine gute Erhaltung zärtlicher, besonders immergrüner Gewächse bedeuten, sah ich so recht deutlich bei einem Besuch auf dem Petersberge im Siebengebirge, 350 m hoch, auf dessen Plateau, seitlich durch Waldungen geschützt, junge etwa 5jährige üppige Pflanzungen von: Pseudotsuga Douglasi, Cedrus Deodara und Libani, zahlreiche Varietäten von Chamaecyparis Lawsoniana, pisifera, obtusa, Taxus baccata variet. und andere Koniferen mehr, dazu Castanea vesca mit Früchten, Paulownia, Catalpa und zärtlichere Sträucher verschiedenster Art in strotzender Üppigkeit, ohne die geringste Beschädigung standen, während in der Umgebung von Bonn bei

— 20° R. manche der genannten recht übel mitgenommen worden waren, wenn sie sich auch wieder erholten.

Zum Schlufs will ich nicht verfehlen, auf die treffliche Wirkung der Torfstreu bei Koniferen-Pflanzungen noch besonders aufmerksam zu machen, aufserordentlich bewährte sie sich in diesem trockenen Sommer, wo neue Pflanzungen schwer am Leben zu erhalten waren.

Mitte Mai mufste ich eine gröfsere Anzahl verschiedener schon stärkerer Koniferen, die etwa 5 Jahre an einem anderen Teil des Gartens gestanden hatten, verpflanzen. Der Platz, ein ziemlich schwerer Lehmboden, war rigolt worden und beim Pflanzen wurde halb Torfmull halb Torfstreu, vorher genügend gemischt und mit Wasser durchtränkt, im ganzen Umkreis des Pflanzloches untermischt und nach gehörigem Anschlemmen die Baumscheibe mit Torfstreu überdeckt.

Bei Bewässerung nach Bedarf und bei täglichem Überspritzen sind alle Koniferen, dabei gröfsere Juniperus, die nicht einmal festen Ballen hielten, ohne die geringsten üblen Folgen, bei der entsetzlichen Dürre und Lufttrockenheit trefflich gewachsen, so dafs man jetzt im August gar nicht mehr sieht, dafs sie frisch verpflanzt sind.

Die Torfstreu, welche schwammartig das Wasser aufsaugt und festhält, bietet dem Boden eine gleichmäfsige Feuchtigkeit, rasch bilden sich in derselben junge Wurzeln und die Pflanzen sind gerettet.

Möge kein Pflanzer, zumal wenn er in schwerem Boden pflanzen mufs, versäumen Torfstreu anzuwenden, er wird seinen Pflanzungen auf Jahre hinaus damit nutzen.

Der Vorsitzende spricht dem Vortragenden den Dank der Versammlung für die eingehende Behandlung des Gegenstandes aus. Daran anschliefsend erwähnt Herr Ökonomierat *Späth*-Berlin, er erachte eine Trennung der harten Abies concolor von der zärtlichen var. lasiocarpa für geraten, seiner Ansicht nach schade es der Verbreitung der unvergleichlich schönen Ab. concolor, die sich im vergangenen Winter überall als widerstandsfähig bewährt habe und gar nicht genug empfohlen werden könne, dafs sie mit der zärtlichen var. lasiocarpa stets zusammen genannt und auch viel mit ihr im Handel verwechselt werde, Herr Baumschulenbesitzer *Weisse*-Kamenz (Sachsen) schliefst sich dieser Ansicht an. Herr Garteninspektor *Beifsner* führt darauf aus, dafs A. concolor var. lasiocarpa ausdrücklich als eine dekorativ abweichende, zärtlichere Form der Sierra-Nevada Californiens bezeichnet worden sei.

Die amerikanischen Botaniker *Engelmann* und *Sargent* räumen derselben nur den Platz einer Standortsvarietät ein, ja *Mr. Lemmon* in Garden and Forest 1891 Seite 178 will sie kaum als solche gelten lassen und möchte sogar Abies concolor als Varietät zu Abies grandis ziehen. Die in Deutschland gemachten Erfahrungen bei Aussaaten von A. concolor und lasiocarpa, wo augenscheinlich Übergänge vorhanden sind, die Ähnlichkeit der bereits in Deutschland von beiden Bäumen geernteten Zapfen lassen doch unmöglich neuerdings die Aufstellung zweier Arten gerechtfertigt erscheinen! — Botanisch am richtigsten, sollte es also bei der zärtlicheren Standortsvarietät var. lasiocarpa bleiben. Überdies haben wir je nach Standort prächtige tadellose Bäume von var. lasiocarpa neben concolor, so steht z. B. im dendrologischen Garten der Forst-Akademie in Hann.-Münden nach dem harten Winter 1892/93 ein Prachtexemplar von var. lasiocarpa 8 m hoch ganz unbeschädigt, wie Referent dies jetzt bewundern konnte. Weiter im Garten der Villa Lindenhof in Nordhausen ein herrlicher Baum 12 m hoch, mit üppiger, schwerer überhängender Bezweigung; als Eigentümlichkeit sei erwähnt, dafs die Maikäfer mit

Vorliebe diesen letztgenannten Baum überfallen und den Wipfeltrieb abfressen, so dafs der Baum oben ganz gedrungen und mehrwipfelig ist.

Herr *Jännicke*-Mainz erwähnt, dafs nach Prof. *Mayr's* schriftlichen Mitteilungen seine Picea hondoënsis doch gut von Picea ajanensis Fisch. verschieden sei, der Autor betont neben den anderen Unterscheidungsmerkmalen ausdrücklich den verschiedenen Habitus älterer Bäume und die Verschiedenheit der Borke alter Stämme. Es fragt sich nun, ob solche Unterschiede, die wir z. B. auch bei den Standortsformen unserer Picea excelsa (z. B. bei der Haselfichte, der Alpenfichte etc.) beobachten können, eine besondere Art rechtfertigen, oder ebenfalls als durch Standortsverhältnisse hervorgerufen aufzufassen sind?

Im Hinblick auf die von *Middendorff*, *Fr. Schmidt* und *Maximowicz* festgestellten Abweichungen in Blattform, Färbung, Zapfenschuppen etc. bei der weitverbreiteten P. ajanensis, wie wir dies bei unserer P. excelsa noch in weit auffälligerer Weise finden; weiter in anbetracht, dafs *Köhne* die von *Mayr* angegebenen Unterschiede nicht immer bestätigt fand, möchten wir P. hondoënsis als besondere Art nicht auffassen.

Herr Baumschulenbesitzer *Weisse*-Kamenz bittet den Vorstand, doch alles aufzubieten, dafs für die gröfstmögliche Verbreitung der besprochenen winterharten Hochgebirgsformen der Douglastanne gesorgt werde.

Alsdann hält Herr Gartenmeister *Zabel*-Hann.-Münden einen Vortrag „über die Gattung Abelia“ wie folgt:

Über die Gattung Abelia.

Die von *R. Brown* 1818 aufgestellte Gattung Abelia erweist sich unserer einheimischen Linnaea borealis recht nahe verwandt, ja *A. Braun* und *Vatke* haben beide Gattungen unter dem Namen Linnaea vereinigt. Diesem Vorgange hat sich Herr Professor *Koehne* in seiner „deutschen Dendrologie“ angeschlossen, und so finden wir in diesem für den Dendrologen so wichtigen Werke die bisherigen Abelia-Arten als Linnaea-Arten aufgeführt.

Ich möchte nun gerne, dafs dem Wunsche Linnés gemäfs die alte einartige Gattung Linnaea dem Andenken des grofsen Mannes, dessen Namen sie trägt, gewidmet bliebe, und da man bei Aufstellung von Gattungen einer unvermittelt dastehenden, gänzlich abweichenden Tracht eine gewisse Trennungsberechtigung wohl nicht versagen kann, die Linnaea borealis sich aber von den Abelia-Arten auch noch durch eine kurze trichterförmig-glockige Blumenkrone, einen fast kugeligen Fruchtknoten und namentlich durch die nach dem Verblüchen abfallenden Kelchlappen unterscheidet, so dürfte eine zwingende Notwendigkeit zu einer Gattungsvereinigung nicht vorliegen.

Ob eine andere Gefahr, die der monotypischen Gattung Linnaea oder vielmehr der Benennung derselben droht, zu vermeiden sein wird, mufs ich noch dahingestellt sein lassen. Herr *Otto Kuntze* hat in seiner Revisio generum plantarum nachgewiesen, dafs dieser, namentlich dem Floristen lieb gewordene Name, nicht die Priorität hat. Linné hat denselben Anfang 1737 nach einer von Gronovius entworfenen Beschreibung veröffentlicht, aber schon 1736 hat der Petersburger Botaniker *Siegesbeck* die vorher (*von Buxbaum*) Serpyllifolia benannte zierliche Pflanze unter dem Gattungsnamen Obolaria aufgeführt, und *O. Kuntze* nennt demgemäfs dieselbe Obolaria borealis. Gelangt der Siegesbeck'sche Gattungsname Obolaria zur allgemeinen Annahme, so mufs die Linné'sche nordamerikanische Gentianeen-Gattung Obolaria einen neuen Namen erhalten, und wer dann die Abelia-Arten mit der bisherigen Linnaea borealis zu einer Gattung vereinigt, mufs auch die ersteren sämtlich in Obolaria-Arten umtaufen.

Die Zahl der die deutschen Winter mehr oder weniger gut ertragenden Abelia-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Redaktion der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: Jahres-Versammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 11-32